

Die falsche Berufswahl oder Exzellenz?

Dr. Barbara Dätwyler

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, liebe Absolventinnen und Absolventen, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Angehörige, verehrte Anwesende

Ganz zuerst gratuliere ich Ihnen zu den erfolgreichen Abschlüssen!

Ich freue mich Ihnen ein paar Gedanken auf den Berufsweg geben zu dürfen. Für die Angehörigen und Freundinnen und Freunde der Abschiessenden habe ich eine kleine Aufgabe zur Pflegeprofession eingebaut. Zur Pflegeprofession als Teil des Gesundheitswesens, dieses allgegenwärtigen Politikums, das wir alle bezahlen und benutzen.

Die falsche Berufswahl oder Exzellenz? Am Schluss meiner Rede werden sie den rätselhaften Titel verstehen.

Ich beginne mit einem Zitat mit dem Titel: Wieso?

- „Wieso soll man einen Beruf wählen, in dem man seinen Klienten immer weniger gerecht werden kann?
- Wieso soll man einen Beruf wählen, der angeblich nicht anspruchsvoller ist als die Arbeit eines Chauffeurs, wie eine Zürcher Regierungsrätin ausführte, den man aber täglich ganz anders erlebt?
- Wieso soll man einen Beruf wählen, in dem man miterleben muss, wie eine Kollegin nach der anderen an Burnout erkrankt?
- Wieso soll man einen Beruf wählen, in dem vom Betrieb einfach erwartet wird, dass man für ausfallende Kolleginnen einspringt, auch wenn man bereits unregelmässige Dienste hat und an vielen Wochenenden arbeitet?
- Wieso soll man einen Beruf wählen, in dem man Pflegebedürftigen dringend notwendige Pflegehandlungen vorenthalten muss, weil man einfach keine Zeit hat?
- Wieso soll man einen Beruf wählen, bei dem der Staat lieber bereit ist, billigere Gastarbeiterinnen aus dem Ausland zu holen oder schlechter ausgebildetes Personal einzustellen, als die Arbeitsbedingungen zu verbessern?
- Wieso soll man einen Beruf wählen, in dem Zwangsmassnahmen gegen Klienten vorkommen, weil die Pflegenden überfordert sind und ständig am Limit laufen?

- Wieso soll man einen Beruf wählen, bei dem andere Berufsgruppen im Spital noch immer meinen, sie müssen uns und unserer Arbeit keinen Respekt entgegenbringen?

Wir wissen auch nicht, wie man einen solchen Beruf wählen kann. Also haben wir uns drei mögliche Antworten ausgedacht. Ihr könnt selber für euch entscheiden, welche Antwort die richtige für euch ist.

Antwort a) Wir wählen diesen Beruf, weil wir alle eine Schraube locker haben.

Antwort b) Wir wählen diesen Beruf, weil man hier so viel verdienen kann wie in keinem anderen Beruf.

Antwort c) Wir wählen diesen Beruf, weil wir noch immer daran glauben, dass wir an den beschriebenen Problemen etwas ändern können. Und wir lassen uns die Pflege davon nicht vermiesen! Allerdings wissen wir, dass wir nur gemeinsam etwas verändern können. Darum sind wir hier.

Danke für eure Aufmerksamkeit“ⁱ

Das haben Kolleginnen und Kollegen von Ihnen, Studierende des BZP, am Internationalen Tag der Pflege, am 12. Mai 2011 auf dem Waisenhausplatz vorgetragen.

Es wird immer wieder gesagt, das Image der Pflege werde durch Negativberichte beschädigt. Was finden Sie: Ist das Statement der Studierenden ein Negativbericht?

Ich finde es ganz entschieden nicht. Die Studierenden entscheiden sich für Antwort c). Sie wollen, dass ihre Patientinnen und Patienten fachlich und ethisch richtig gepflegt werden können. Sie erfahren, dass die Rahmenbedingungen prekär sind. Sie verwerfen ihre Berufswahl nicht, sondern sind bereit für Verbesserungen zu kämpfen, weil sie diesen Beruf gewählt haben und ihn ausüben wollen. Wenn das kein Positivbericht ist!

Dass die Studierenden bei ihrer Entscheidung und dass Sie, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, im Beruf bleiben, muss uns allen ein Anliegen sein. Es braucht Verbesserungen für die Ausübung der Pflegeprofession.

Darf ich Ihnen jetzt, verehrte Angehörige und Freundinnen und Freunde, die die Diplomandinnen und Diplomanden begleitet haben, die versprochene Aufgabe stellen? Nämlich ihre Kenntnis über den Pflegeberuf zu prüfen? Wissen Sie, wie der Arbeitsalltag Ihrer Lieben aussieht? Viel laufen, viele Dinge im Kopf behalten, technisch viel können, Büroarbeit und immer nett sein. Gewiss, aber: WAS genau muss sie im Kopf behalten und WAS genau muss sie können? Kennen Sie ihren Lehrplan oder ihre Lehrbücher? Die verschiedenen Fachgebiete ihrer Ausbildung? Können Sie sich das arbeitsteilige Gefüge von Hierarchie- und Funktionsstufen vorstellen, in welchem sie sich auskennen muss? Wissen Sie, wo der Platz Ihrer Diplomandin ist, kennen Sie ihre Verantwortung und Kompetenzen? Ich bitte Sie

deshalb um Vertiefung in dieses Gebiet, weil Sie, wir alle, nicht nur politische Verantwortung haben als Staatsbürgerinnen und -bürger, sondern auch potentielle Patientinnen und Patienten sind. Wir stimmen über Vorlagen ab, wir wählen die Politiker, die über die Zuteilung der Ressourcen entscheiden. Im Spital nennen wir alle Frauen „Schwester“ und alle Männer „Herr Doktor“, weil wir keine Unterschiede kennen.

Hören wir also auf das, was die Pflegefachfrauen und -männer sagen, und unterstützen wir ihre Anliegen. Es liegt in niemandes Interesse, dass sie ihre Berufswahl als falsch verwerfen und den Beruf verlassen.

Damit wechsle ich zum zweiten Stichwort in meinem Titel: Exzellenz.

Sie alle wissen wahrscheinlich, wie es sich anfühlt, wenn man etwas kann. Gut kann, immer besser kann. Exzellenz erreicht. Surfen, snowboarden, Klavier spielen, Computer beherrschen, usw.. Man ist befriedigt, hat Freude, man bleibt dabei, geht immer weiter, identifiziert sich.

Das gibt es selbstverständlich auch in der Pflege. Die Palette an Dingen, die man gut können kann, ist unbegrenzt. Manuell, technisch, psychologisch, theoretisch, organisatorisch, interdisziplinär, teamspezifisch usw. Wenn die Pflege zu einem Ganzen wird und man sich in den komplexen Abläufen so bewegen kann, dass die Patientinnen und Patienten tatsächlich im Zentrum des eigenen Tuns stehen, ist man nahe an Exzellenz. Exzellenz in der Berufsausübung befriedigt, bereichert, macht Freude.

Ich zitiere eine Pflegefachfrau: „Ich habe immer sehr gerne gepflegt, es ist der Beruf für mich. Heute bin ich einfach richtig zufrieden, denn ich habe so viele Kompetenzen und ein so gutes Verhältnis zu meinen Vorgesetzten und ich fühle mich geschätzt.“ⁱⁱ

Professionelle Pflege kann eine lebenslängliche Leidenschaft sein. Im Pflegeberuf finden die unterschiedlichsten Motivationen ihren Platz. An erster Stelle, das zeigen verschiedene Studien, steht das Wohl der Patientinnen und Patienten, dabei die ganzheitliche Unterstützung und Zeit. Eine andere Pflegende sagt: „Der ganze Mensch und der Kontakt mit den Leuten ist mir wichtig. Mir ist es wichtig, die Dinge in ihren Zusammenhang zu stellen und nicht einfach so auf die Krankheit fixiert zu sein.“ⁱⁱⁱ

Die Vielfalt der Tätigkeiten wird von vielen Pflegenden hoch geschätzt: „Ich pflegte gerne, war gerne mit den Patienten zusammen, machte gerne medizinische Verrichtungen, Therapien, ja Behandlungspflege, ich machte sehr gerne Blutentnahmen, steckte Infusionen. Das Krankheitsbild interessierte mich immer.“^{iv}

Auch die Eigenständigkeit ist ein wichtiges Kriterium:

„Ich glaube, man muss sich bewusst sein, dass Pflege ein eigenständiger Bereich ist und nicht eine billigere Medizin. Wir sind also nicht Hilfspersonal der Ärzte, sondern haben ein ganz besonderes Können, das eine Kunst ist. Dass man jemand richtig lagern kann, dass man weiss, wie mit Schmerzen umgehen, dass man sieht, dass

ein Schmerz aufhört, wenn ein Körperteil etwas anders liegt, dass man auch merkt, was man mit Zuwendung, mit seinen Händen, mit etwas Wärme bewirken kann, dass man sich Zeit nimmt für den Kranken – das sehe ich als Ganzes.“^v

Weitere wichtige Motive stellen die sozialen Beziehungen am Arbeitsplatz dar, das Arbeiten im Team, sowie die Anleitungsaufgaben oder die Vielfalt an Arbeitszeitmodellen.

So versteht sich die Pflegeprofession selbst (vgl. auch Moser et al. 2001 und Dätwyler et al. 1999 ^{vi}). Wir lassen uns die Pflege nicht vermiesen. Kann sich eine Gesellschaft etwas Besseres wünschen?

Ich komme zum Schluss:

Ich habe mir vorgenommen, Ihnen eine positive, freudige aber keine beschönigende Diplomrede zu halten und gab zum Anfangen die Stichworte Freude und Pflege in Google ein. Auf Deutsch kam ausschliesslich Werbung für Weiterbildungen und Stellenvermittlungen. Pflegen mit Freude, Ausrufezeichen. Auf Englisch, Joy of Nursing, kam Celine Dion, die als internationaler Star heldenhaft ihre Zwillinge stillt.

Aber gleich darunter: Joy of Nursing, ein Stichwort in der Homepage einer schottischen Pflegeschule zum Tag der Pflege 2011!^{vii}

Damit schliesst sich der Bogen vom Statement der Studierenden mit berechtigt kritischen Fragen zu Joy of Nursing in Schottland, beides am Internationalen Tag der Pflege.

Die Antwort auf die Frage „die falsche Berufswahl oder Exzellenz?“ heisst: Die Berufswahl ist nicht falsch, solange exzellente Pflege möglich ist.

Freude durch wachsende Exzellenz wünsche ich Ihnen allen von Herzen und Ausdauer und ein gutes Mass an Berufsstolz.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

ⁱ Luzi, S. et al. (2011) Ansprache anlässlich der Kundgebung des SBK Bern auf dem Waisenhausplatz Bern zum internationalen Tag der Pflege

ⁱⁱ Dätwyler B., Baillod J. (1995) *Mit-Leidenschaft. Krankenschwestern sprechen über ihren Beruf*. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Hans Huber

ⁱⁱⁱ Ebd. S. 47

^{iv} Ebd. S. 48

^v Ebd. S.51

^{vi} Moser, M. S., Stamatiadis, M., & Baillod, J. (2001). Die Arbeitssituation im Pflegebereich im Kanton Bern. Untersuchung im Rahmen des Projekts "Verbesserung der Arbeitssituation im Pflegebereich" (VAP), *Mündliche Befragung der Pflegenden (Baustein 5)*. Bern: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF).

Dätwyler, B., Meier, M., Menzi-Kuhn, C., Lang-Studer, B., Böheim, R. (1999). *Erlebte Geschichte der Pflege zwischen 1930 und 1970 in der Schweiz: ein Beitrag zur historischen Pflegeforschung*. Direktion Pflege, Medizinisch-technische und Medizinisch-therapeutische Bereiche, Inselspital Bern

^{vii} <http://www.nhsggc.org.uk>